

Ein Fritz Lang der Architektur

Hans Herkommer baute in den zwanziger Jahren eine undogmatische Moderne. In Kaiserslautern wartet eine Ausstellung auf Besucher, eine Villa auf Retter.

Es muss nicht immer der Osten sein. Auch im Westen haben wir Landstriche, deren Trostlosigkeit das Wort „neuer Aufschwung“ wie blanken Hohn klingen lässt. Den Pfälzerwald beispielsweise, wo viele Orte seit dem Exitus der Leder- und Schuhindustrie am Boden liegen. Kaiserslautern, Zentrum der Region, kämpft: Die Textilbranche ist geschrumpft, das metallverarbeitende Gewerbe reduziert, die Bedeutung als Standort der amerikanischen Truppen schwindet. Zum Ausgleich müht man sich, teils erfolgreich, Standort der Informationstechnologie zu werden.



Im Modell leuchtet der Glanz der Moderne nach: die Villa Glaeser von 1927. Foto Katalog

Deshalb hat Kaiserslautern sich den Namen „Silicon Woods“ zugelegt. Er spielt auf die herrliche Lage inmitten bewaldeter Hügel an, die bis in die Stadt reichen, wo sie die Dürtigkeit der Wiederaufbauarchitektur kaschieren. Inzwischen tarnt der Grünschiefer auch aktuellen Niedergang. Zum Beispiel an der Straße nach Mainz: Nur Ortskundige erkennen im Gewirr alter Bäume, das an einer Stelle die Tankstellen, Gebrauchtwagengehege und Imbissbuden unterbricht, Reste eines Parks. In ihm steht, am Ende einer verwilderten Birkenallee, die Villa Glaeser – oder das, was von ihr übrig ist. Verfallsromantik fehlt trotz Hainen und eines Flüsschens, das sich dicht am Gebäude durch Wiesen schlängelt: Auf den drei raffiniert gestaffelten Kuben der Villa modern Plastikplanen, die Fenster sind verbleit, die Terrassen bröseln und der Verputz, den die Witterung von hellem in krankfahles Rosa verwandelt hat, fällt in

male für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs – und damit die meistdiskutierten Architekturaufgaben der zwanziger Jahre. Dass Herkommer diesen Totenkult umstandslos auf ein Privathaus übertrug, ist unwahrscheinlich. Er dürfte sich eher an den damals berühmten Berliner Theaterkulis Hans Poelzig und den Filmbauten Fritz Langs orientiert haben, die, der eine mit magischen Bögen für Hofmannsthal's „Jedermann“, der andere mit denen der Nibelungenburg, das reale Bauen anregten. Gleiches gilt für das Miteinander von Pylon und Haupthaus. Erprobt in spektakulären Großbauten wie Ernst Otto Öbwalds Stuttgarter Tagblatt-Turm von 1928, erhielt es mit Eduard Jobst Siedlers Erweiterungsbau der Berliner Reichskanzlei Staatswürde.

In Kaiserslautern dienten diese Motive der Inszenierung des Glaeserschen Kunstbesitzes. Folgerichtig setzte Herkommer

sie auch in der Innenarchitektur ein: Im Erdgeschoss, das die Sammlung aufnahm, atmen zwei lichtdurchflutete Säle durch edle Travertinböden und feierliche Podien das Flair eines neusachlichen Kunsttempels. Im Obergeschoss wiederholt ein Vestibül die fünf Bögen der Fassade und zelebrieren Herren- und Damensalon, Studier- und Schlafzimmer mit rasant über Eck geführten Fenstern moderne bürgerliche Wohnkultur.

All das wahrzunehmen, braucht es viel Phantasie. Denn als die letzten Bewohner die Villa 2008 verlassen hatten (die Sammlung war längst zwischen der Familie und Kaiserslauterns Pfalzgalerie geteilt), folgten die in strukturschwachen Gebieten besonders emsigen Fledderer: In einer Nacht rissen sie die Kupferdächer der Villa ab, demontierten Wandleuchter und Ziergitter, Paneele und die originalen Armaturen der Badezimmer. Den Rest besorgte die Natur: Wie überall in Kaiserslautern, das auf einer Insel inmitten eines Sees entstanden ist, litt die Villa Glaeser immer schon unter Feuchtigkeit. Denn um 1840 hatten Industriepioniere mit jener stumpfen Profitgier, die Karl Marx' „Kapital“ schildert, den See für Fabriken zuschütten lassen. Trotz Denkmalstatus sich selbst überlassen, wurde mit Beginn des Leerstands die Villa von Schimmel befallen, sammelte sich in den Kellern zentimeterhoch Wasser und wölbte sich das Parkett über den nassen Böden. Händeringend sucht deshalb die Stadt nach einer neuen, am besten kulturellen Nutzung – und nach einem Investor, der statt ihrer die Sanierung stemmt.

Auftrieb könnte dem Anliegen eine Ausstellung geben, die, gestaltet von Studenten und Professoren der Architektur fakultät der TU Kaiserslautern, das Werk Hans Herkommers vorstellt. Die Galerie ist klein, das Œuvre überschaubar – aber das Staunen könnte kaum größer sein. Seit kurzem erst nimmt die Architekturgeschichte zur Kenntnis, dass neben Expressionismus und Funktionalismus eine dritte Richtung existierte, die ihren Weg zwischen den Extremen suchte, das Neue wollte, ohne vom Alten zu lassen. Hans Herkommer ist ihr Kronzeuge.

Sein Gesellenstück, die 1913 entworfene, aber erst 1923 realisierte St.-Michaels-Kirche in Saarbrücken, ist in ihrem überwältigend monumentalen Außenbau eine virtuose Synthese aus Stauferromanik und karger Frühmoderne. Damit Paul Bonatz' zur selben Zeit gebautes Stuttgarter Hauptbahnhof gleichend, zeigt St. Michael innen flammenden Expressionismus. Zwei Jahre später, im zyklischen Sudhaus in St. Ingbert, dominiert schon die Kubik der Villa Glaeser und sind die expressionistischen Zacken auf Beiwerk reduziert. In der Frauenfriedenskirche in Frankfurt schließlich, die – bis heute wirksam – als Stadtkrone strahlt, werden 1929 Pylon und Bogenfolge triumphal zu einem modernen Westwerk zusammengefasst.

Präzise und schöne Modelle, dazu Pläne und Fotografien vermitteln das Bild eines Architekten, der Meisterwerke schuf, an die anzuknüpfen so manchem seiner heutigen Kollegen auf die Sprünge helfen könnte. Nicht zu vergessen, dass die Schau ein glänzender Appell zum Erhalt der Villa Glaeser ist.

DIETER BARTETZKO
Moderne Architektur exemplarisch. Hans Herkommer. Architekturgalerie Kaiserslautern. Bis 28. Januar 2011. Der Katalog kostet 12 Euro.



Geburtsfeier Friedrich Wilhelms IV. auf der Cheops-Pyramide 1843, gemalt von E. Weidenbach

Foto Ägyptisches Museum

Es begann mit dreiunddreißigtausend Talern

Die wohl kurioseste Feier zum achtundvierzigsten Geburtstag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. fand in Ägypten statt: Richard Lepsius, der Wegbereiter der Ägyptologie in Berlin, hisste als Leiter einer Expedition auf der Spitze der Cheops-Pyramide in Gizeh die Flagge mit dem schwarzen Preußenadler. Der heute vor zweihundert Jahren in Naumburg geborene Lepsius erkundete und dokumentierte zwischen 1842 und 1845 die pharaonischen Hinterlassenschaften; dafür hatte ihm Friedrich Wilhelm IV. 33 000 Taler aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt.

Ein klassischer Seiteneinsteiger, traf Richard Lepsius nach philologischen Studien auf Jean-Francois Champollions epocheale Entzifferungen der Hierogly-

phen. Begleitet von drei Malern und dem Architekten Georg Erbkam, erfasste er zum Feldforscher mutierte Sprachwissenschaftler altägyptische Denkmäler zwischen Kairo und dem Sudan. In stetem Kontakt mit dem Berliner Museumsdirektor Ignatz von Olfers entwickelte er dabei die Grundzüge einer ägyptischen Abteilung in August Stülers „Neuem Museum“ auf der Spreeinsel. Sie sollte die Sammlungen des Freiherrn von Minutoli, sechs tausend Aegyptiaca der Kollektion Guiseppa Passalacqua, des ersten Leiters, mit eintausendfünfhundert Objekten vereinen, die Ägyptens Vizekönig Mohammed Ali zur Ausfuhr freigab.

Richard Lepsius' Ruhm festigten neben der von Eduard Gaertner minutiös festgehaltenen Ausstattung des Ägypti-

schen Hofes im Neuen Museum vor allem die 1849 bis 1859 publizierten Bildbände „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien“, bis heute ein archäologisches Standardwerk. Nach Passalacqua's Tod übernahm Lepsius die Leitung der Ägyptischen Sammlung im Neuen Museum. Zudem Präsident des Römischen Archäologischen Instituts, begeisterte er Studenten für die Ägyptologie und leitete in seinem letzten Lebensjahr, nun von „patrizierhafter, fast patriarchalischer Würde“, zusätzlich die Königliche Bibliothek. Anlässlich des zweihundertsten Geburtstags von Lepsius sind der ägyptischen Schausammlung im wiedereröffneten Neuen Museum Hinweistafeln und Gemälde zur Bedeutung dieses Nestors der Ägyptologie integriert worden. C.B.

Spaniens Piraten

Urheberrechtsgesetz abgelehnt

Ein Gesetzentwurf der Regierung von José Zapatero zum Schutz des Urheberrechts ist im Wirtschaftsausschuss des spanischen Parlaments gescheitert. Mit zwanzig zu achtzehn stimmten die Abgeordneten gegen das Gesetz, das Teil einer Gesetzesinitiative „für nachhaltige Wirtschaft“ ist. Die Kulturministerin Angeles González-Sinde, die lange um die Maßnahme gegen die grassierende Piraterie im Internet gerungen hatte, erleidet damit eine empfindliche Niederlage. Das Gesetz sollte dem spanischen Kulturministerium die Kompetenz einräumen, mit Zustimmung des Gerichts Websites zu schließen, die geschützte Inhalte widerrechtlich verbreiten oder de-

ren Herunterladen ermöglichen. Seitens der Konservativen hieß es, niemand stelle in Abrede, dass das Urheberrecht verteidigt werden müsse, „doch nicht auf diese Weise“. Vereinigte Linke und Grüne wiederum fanden, das Urheberrecht dürfe sich nicht „gegen den Bürger richten“.

Von spanischen Filmemachern und Musikern war in den vergangenen Monaten scharfer Protest gegen die Piraterie ihrer Werke zu hören gewesen. Der Popmusiker Alejandro Sanz nannte die spanischen Politiker auf Twitter „Feiglinge“ und wurde dafür seinerseits im Internet umgehend beschimpft. Der Filmregisseur Alex de Iglésia, zurzeit Vorsitzender der spanischen Filmakademie, hatte vor der Abstimmung gesagt, bei einem Scheitern des Gesetzes seien die Telefongesellschaften die Gewinner. P.I.

Martin Mulsow

Wissenschaftspreis der BBAW

Martin Mulsow, Professor für Wissenschaften der Europäischen Neuzeit an der Universität Erfurt, Direktor des Forschungszentrums Gotha und Mitarbeiter unserer Beilage „Geisteswissenschaften“, erhält für seine Arbeiten zur Ideengeschichte der deutschen Aufklärung den mit 30 000 Euro dotierten Wissenschaftspreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Von seiner Schrift „Moderne aus dem Untergrund“ (Hamburg, 2002) ausgehend, studiert er, den man den „Sherlock Holmes der neueren Philosophiegeschichte“ genannt hat, die Bedeutung von Geheimbünden, „clandestiner“ Literatur und häretischer Religionskritik für die Frühaufklärung. kau

Die Gießereiu nternehmen der Deutschen Giesserei- und Industrie-Holding AG trauern um

Heinrich Grütering

der am 19.12.2010 im Alter von 71 Jahren verstorben ist.

Heinrich Grütering prägte die Entwicklung unserer Unternehmensgruppe von Anfang an wie kein anderer. Seinem Engagement und unablässigen Wirken ist es zu verdanken, dass nicht nur die DIHAG als Ganzes, sondern auch jedes ihrer Mitgliedsunternehmen auf eine erfolgreiche Entwicklung in den vergangenen Jahren zurückblicken kann. Er hat Hervorragendes für die Entwicklung der DIHAG-Gießereiu nternehmen geleistet. Wir schätzen seinen unternehmerischen Weitblick und seine Fairness, seine Entscheidungsfreude und seine schier unerschöpfliche Energie, mit der er unsere gemeinsame Sache und jeden einzelnen von uns voranbrachte.

Wir sind sehr traurig, dass wir künftig auf Heinrich Grütering als kompetenten Ratgeber und auch als guten Freund verzichten müssen und fühlen uns verpflichtet, die Unternehmen in seinem Sinne weiterzuführen. In Gedanken sind wir bei seinen Angehörigen.

Geschäftsführungen und Mitarbeiter der Gießereiu nternehmen

Mecklenburger Metallguss GmbH
Meuselwitz Guss Eisengießerei GmbH
Walzengießerei Coswig GmbH
Lintorfer Eisengießerei GmbH
Schmiedeberger Gießerei GmbH
Eisenwerk Arnstadt GmbH
Buderus Spezialguss GmbH
Euro Metall Kft
Odlewnia Zeliwa Bydgoszcz Sp. z o.o

Die Fraunhofer-Gesellschaft nimmt Abschied von

Professor Hans S. Rupprecht

* 3.3.1930 † 9.12.2010

Im Jahr 1985 gelang es der Fraunhofer-Gesellschaft, Hans S. Rupprecht, einen ausgewiesenen Spezialisten für Verbindungshalbleiter, aus den USA als Direktor des Fraunhofer-Instituts für Angewandte Festkörperphysik IAF zu berufen. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Institut zu einer der weltweit führenden Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der III-V-Verbindungshalbleiter. Am 20. März 1995 wurde Hans S. Rupprecht für seine Leistungen mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Nach seiner Pensionierung im März 1995 ging Hans S. Rupprecht in die USA zurück, blieb jedoch der Fraunhofer-Gesellschaft eng verbunden.

Hans S. Rupprecht war ein hervorragender Wissenschaftler und kompetenter Manager. Unbeeindruckt von scheinbar unüberwindlichen Hindernissen verfolgte er ruhig, gelassen und gleichzeitig mit unbeirrbarer Durchsetzungskraft die Ziele des Fraunhofer IAF. Mit Hans S. Rupprecht haben wir einen großen Wissenschaftler und eine prägende Persönlichkeit verloren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Fraunhofer-Gesellschaft
Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger

Fraunhofer-Institut für Angewandte Festkörperphysik IAF
Prof. Dr. Oliver Ambacher

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von

Uwe Kai

14. Juli 1941 17. Dezember 2010

Uwe Kai war viele Jahre Mitglied des Vorstands des „Familie Röchling e.V.“. Er hat sich engagiert und erfolgreich für die Ziele unseres Vereins eingesetzt; Uwe Kai hinterlässt wegen seines stets beherzten Eintretens für die Familie eine schmerzliche und nicht auszufüllende Lücke. Wir danken ihm und behalten Uwe Kai in ehrender Erinnerung. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau und allen Angehörigen.

Familie Röchling e.V.

Der Vorstand

Michael Röchling (Vors.) · Annunziata von Hoensbroech (stellw. Vors.) · Bernd Bäßner · Eva Schuldt

Traueranzeigen und Nachrufe

Auskünfte und Beratung unter:
Telefon (069) 75 91-13 06
Telefax (069) 75 91-18 33

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND